



Munich Personal RePEc Archive

Entrepreneurship - Methodological challenges of a young research discipline

Schuster, Charlotte Leonie

Chair of Entrepreneurship, University of Oldenburg

January 2013

Online at <https://mpra.ub.uni-muenchen.de/45472/>

MPRA Paper No. 45472, posted 28 Mar 2013 01:55 UTC

Entrepreneurship – Methodische Herausforderungen einer jungen Forschungsdisziplin

Charlotte L. Schuster

Kontakt:

Charlotte Leonie Schuster
Stiftungsprofessur Entrepreneurship
Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
Ammerländer Heerstr. 114-118
26129 Oldenburg, Germany

charlotte.schuster@uni-oldenburg.de,
<http://www.fk2.uni-oldenburg.de/entrepreneurship/>

Inhaltsverzeichnis

- 1 Themenrelevanz und Problemstellung
- 2 Entwicklung der Forschungsrichtung Entrepreneurship
- 3 Entstehung einer eigenständigen Forschungsdisziplin
- 4 Methodik der empirischen Entrepreneurship-Forschung
- 5 Methodische Probleme, Grenzen und Perspektiven der Entrepreneurship-Forschung
- 6 Implikationen der Entrepreneurship-Forschung für die Praxis

1 Themenrelevanz und Problemstellung

Entrepreneurship ist ein relativ junges Forschungsfeld und zeichnet sich auch deswegen durch die vielen inhaltlichen Anknüpfungspunkte zu anderen Fachbereichen aus.¹ Alle heute erfolgreich am Markt tätigen Unternehmen waren irgendwann einmal Start-ups und mussten sich mit grundlegenden Fragen des Gründungsprozesses auseinandersetzen. „Simply put, without entrepreneurship, there would be no businesses for other fields to study.“² Bis heute wird diskutiert, ob sich Entrepreneurship als eigenständige Forschungsdisziplin etablieren konnte und eine eigene Theorie mit allgemein anerkannten Konstrukten und Annahmen besitzen sollte, was bisher nicht der Fall ist, oder ob Entrepreneurship vielmehr durch eine integrierende Sichtweise überzeugen und die Stärken offensiver nutzen sollte, die durch thematische Schnittstellen mit verwandten oder auch fremden Fachbereichen bestehen.³ Es existiert zudem Uneinigkeit darüber, ob sich die beiden Sichtweisen nicht sinnvollerweise ergänzen sollten und Entrepreneurship als eigenständige Forschungsdisziplin begriffen werden sollte, deren konzeptionelles Rahmenwerk zumindest auf vorhandenen Erkenntnissen anderer Fachbereiche aufbauen oder diese sogar adaptieren sollte.⁴ Mit den terminologischen und konzeptionellen Problemen gehen methodische Herausforderungen einher, z.B. in Bezug auf das Forschungsdesign, Datenquellen und Datenanalyseverfahren. Nachdem im Folgenden zunächst auf die Entwicklung der Forschungsrichtung Entrepreneurship eingegangen und die Frage diskutiert wird, inwiefern sich eine eigenständige Forschungsdisziplin etablieren konnte, wird ein Überblick der im Bereich Entrepreneurship angewandten Forschungsmethoden gegeben und abgebildet, inwiefern sich diese in den letzten 30 Jahren verändert haben. Im Anschluss daran werden die methodischen Grenzen und Perspektiven diskutiert und insbesondere methodische Probleme herausgearbeitet, mit denen sich der Forschungsbereich konfrontiert sieht. Abschließend wird zusammengefasst, welche praktischen Implikationen die methodischen Herausforderungen beinhalten und welches Potential der Forschungsbereich für die Praxis bereithält.

¹ Vgl. z.B. Blackburn/ Kovalainen (2009), S. 128; Mullen et al. (2009), S. 288; Short et al. (2010), S. 6.

² Short et al. 2010, S. 10.

³ Vgl. z.B. Blackburn/ Kovalainen (2009), S. 128.

⁴ Vgl. z.B. Low (2001), S. 23; Wiklund et al. (2011), S. 4 f.

2 Entwicklung der Forschungsrichtung Entrepreneurship

Auch wenn der Forschungsbereich Entrepreneurship in den vergangenen 30 Jahren an Popularität und Interesse in der Fachwelt gewonnen hat und *Wiklund et al.* über die vergangenen 10 Jahre sogar von einer goldenen Ära für Entrepreneurship-Forscher sprechen, sieht sich der Forschungsbereich anhaltenden definitorischen, konzeptionellen und methodischen Problemen gegenüber.⁵ Bis heute ist in der Literatur häufig von dem „Phänomen“ Entrepreneurship die Rede, seltener hingegen von der „Disziplin“ oder gar „Theorie“.⁶ Nach *Shane* und *Venkataraman* müsse ein eigenständiger Forschungsbereich der Sozialwissenschaften zunächst ein konzeptionelles Rahmenwerk entwickeln, das eine Reihe von empirischen Ereignissen erkläre, die nicht bereits durch andere Forschungsbereiche erklärt würden.⁷ Ein solches Rahmenwerk fehle dem Forschungsbereich Entrepreneurship bislang.⁸ Aufgrund der „Schnittstellenfunktion“ zu anderen Fachbereichen und vieler inhaltlicher Anknüpfungspunkte und thematischer Überschneidungen lässt sich das Forschungsfeld Entrepreneurship nicht eindeutig ab- und eingrenzen.⁹ *Low* untersuchte 2001 Artikel der Jahre 1987 und 1988 in „Entrepreneurship Theory and Practice“ sowie im „Journal of Business Venturing“ und verglich diese mit denen der Jahre 1998 und 1999.¹⁰ Eine ernüchternde Erkenntnis war, dass eine 120-Zellen-Matrix nötig war, um 131 Artikel zu kategorisieren und die Grenzen des Forschungsfelds (nach wie vor) sehr vage waren. Die Themenvielfalt und -breite von Entrepreneurship beurteilt *Low* zwar noch immer als Stärke, da der Austausch mit Kollegen, z.B. der Bereiche Finanzierung, Psychologie und Politikwissenschaften, viele Chancen böte, die mangelnde Fokussierung sei jedoch – trotz steigender Qualität der Veröffentlichungen – auch für den fehlenden Top-Status der Entrepreneurship-Journals verantwortlich.¹¹

Obwohl die Verbreitung und Popularität des Forschungsfelds Entrepreneurship seit den 80er Jahren zugenommen hat, fällt es der Wissenschaft schwer, Entrepreneurship als eigenständige und unabhängige Forschungsdisziplin zu verstehen und zu

⁵ Vgl. *Wiklund et al.* (2011), S. 1; vgl. i.w.S. *Ucbasaran et al.* (2001).

⁶ Vgl. z.B. *Low/ MacMillan* (1988), S. 140; *Shane/ Venkataraman* (2000), S. 217.

⁷ Vgl. *Shane/ Venkataraman* (2000), S. 217.

⁸ Vgl. z.B. *Ireland/ Webb* (2005), S. 557; *Shane/ Venkataraman* (2000), S. 217.

⁹ Vgl. i.w.S. *Ireland/ Webb* (2007), S. 894 ff., *Schmude et al.* (2008), S. 296 ff.

¹⁰ Vgl. *Low* (2001), S. 20.

¹¹ Vgl. *Low* (2001), S. 20 f.

etablieren.¹² Es besteht kein Konsens darüber, wie Entrepreneurship definiert und inhaltlich ausgestaltet werden sollte. Entrepreneurship könne z.B. personenbezogen oder personenübergreifend begriffen werden.¹³ Die inhaltliche Belegung der Begriffe „Entrepreneur“ und „Entrepreneurship“ reichen auf Nennungen von Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlern aus dem 18. Jahrhundert zurück, wobei zunächst der Unternehmerbegriff und die Unternehmerfunktion im Vordergrund standen.¹⁴ Parallelbegriffe wie „Unternehmertum“, „Management“, „Unternehmensgründung“ und „Selbstständigkeit“ konterkarierten einheitliche Begriffsverständnisse von „Entrepreneur“ und „Entrepreneurship“ zusätzlich.¹⁵ Sie würden demnach häufig synonym verwendet und nicht hinreichend voneinander abgegrenzt. *Cantillon* prägte den Begriff „Entrepreneur“ als Risikoträger, der Pächter von Land sei und bei unsicherem Lohn feste Abgaben an den Grundeigentümer zu zahlen habe.¹⁶ *Turgot* und *Say* hingegen verstanden den „Entrepreneur“ im Gegensatz zum Kapitalisten als risikoavers und mit Hilfe des Besitzes und der Organisation von Produktionsfaktoren wertegenerierend.¹⁷ Den aus heutiger Sicht vermutlich größten Einfluss auf die Interpretation des Unternehmerbegriffs und der Unternehmerfunktionen hatte *Schumpeter*, der „Unternehmer“ v.a. als schöpferische Zerstörer vorhandener Strukturen und der Anordnung von Produktionsfaktoren sowie als innovative Durchsetzer neuer Kombinationen ansah, weniger jedoch als Erfinder von Neuem.¹⁸

Aulinger schreibt das „Verschwinden der Entrepreneurship-Forschung“ bis zum „Ende des 20. Jahrhunderts“ den mit dem „Entrepreneur“ zu Beginn des 20. Jahrhunderts verbundenen Funktionen der ökonomischen Theorie zu, z.B. der des Spekulanten oder Arbitrageurs.¹⁹ Danach habe dieser zwar seinen Platz in der ökonomischen Gleichgewichtstheorie gefunden, sei gesamtgesellschaftlich aber weder „glamourös“, noch wichtig gewesen – im Gegensatz zum später populär gewordenen „Schumpeterschen Innovator“. ²⁰ Die Veröffentlichungen von *Low* und *MacMillan* (1988), *Shane*

¹² Vgl. z.B. Aulinger (2003), S. 14.

¹³ Vgl. Freiling (2006), S. 13.

¹⁴ Für eine Übersicht vgl. z.B. Freiling (2006), S. 82-84.

¹⁵ Vgl. z.B. Freiling (2006), S. 11 ff.

¹⁶ Vgl. Aulinger (2003), S. 4; Freiling (2006), S. 82.

¹⁷ Vgl. Bruyat/ Julien (2001), S. 167.

¹⁸ Vgl. Aulinger (2003), S. 5 f.; Bull/ Willard (1993), S. 185 f.; Freiling (2006), S. 83, 87; Loer (2006), S. 19; Schumpeter (2005), S. 135 f.

¹⁹ Aulinger (2003), S. 7 ff.; vgl. i.w.S. Baumol (1968), S. 64; Schmude et al. (2008), S. 291 ff.

²⁰ Aulinger (2003), S. 8.

und *Venkataraman* (2000) und *Low* (2001) werden in jüngerer Zeit als wesentliche Beiträge zur weiteren Entwicklung und als Referenzpunkte für Diskussionen der Forschungsrichtung Entrepreneurship angesehen.²¹ Die Beiträge und Defizite in der Entrepreneurship-Forschung ließen sich nach *Low* und *MacMillan* in sechs Bereiche des Forschungsdesigns zusammenfassen: „purpose, theoretical perspective, focus, level of analysis, timeframe and methodology“.²² Ihre Empfehlungen und Forderungen für die Weiterentwicklung des Forschungsfelds Entrepreneurship umfassen im Wesentlichen eine einheitlichere Definition des Forschungsfelds; eine kontextabhängige, prozessorientierte und theoriebasierte Forschung; eine gründlichere Suche nach Ursachen und Zusammenhängen sowie das Zurückstellen von explorativen Studien zugunsten theoriebasierter Forschung. *Ucbasaran et al.* greifen 2001 die Forderung von *Low und MacMillan* auf, das Verhalten von Entrepreneuren stärker in den Mittelpunkt des Forschungsinteresses zu stellen und dabei kontextabhängige Probleme zu berücksichtigen sowie Prozesse zu identifizieren, die Entrepreneurship erklären und nicht bloß beschreiben.²³ Sie kommen u.a. zu dem Schluss, dass dieser Bedarf nach wie vor bestehe und schlagen vor, die Forschung zukünftig verstärkt auf die unterschiedlichen Typen von Entrepreneuren und deren gewählte Organisationsformen zu konzentrieren.²⁴ *Shane und Venkataraman* sehen das Hauptproblem der Entrepreneurship-Forschung in den fehlenden definitorischen und konzeptionellen Rahmenbedingungen.²⁵ Unter Berücksichtigung von Erkenntnissen aus den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften entwickelten sie eine Definition, welche die Existenz, Entwicklung, Bewertung und Nutzung von Gelegenheiten, die zukünftige Güter und Dienstleistungen schafften, in den Mittelpunkt stellt und das Ziel haben sollte, empirische Ereignisse und Ergebnisse besser erklären und prognostizieren zu können.²⁶

Low kommt 2001 rückblickend zu der Erkenntnis, dass in den Jahren seit seinem vielbeachteten Artikel mit *MacMillan* im Jahr 1988 keine ausreichend großen Fort-

²¹ Vgl. z.B. Aulinger (2003), S. 14 ff., S. 19; Davidson/ Wiklund (2001); Gartner (2001); Ucbasaran et al. (2001); Wiklund et al. (2011).

²² Low/ MacMillan (1988), S. 139.

²³ Vgl. Ucbasaran et al. (2001), S. 57 ff.

²⁴ Vgl. Ucbasaran et al. (2001), S. 69 ff.

²⁵ Vgl. Shane/ Venkataraman (2000), S. 217 f..

²⁶ Vgl. Shane/ Venkataraman (2000), S. 218 ff.

schritte in der Entrepreneurship-Forschung gemacht wurden.²⁷ Er diskutiert verschiedene Ansätze für die Definition des Forschungsfelds, das demnach als „teaching support“, „potpourri“, „distinctive domain“ oder „between the disciplines“ verstanden werden könne. Schlussendlich sei Popularität eine der größten Antriebskräfte für die Entwicklung der Forschungsdisziplin, die weise genutzt werden müsse, um einen anhaltenden Beitrag für die Wissenschaft leisten zu können.²⁸ Entrepreneurship müsste selbstbewusster werden und demnach z.B. das Selbstverständnis entwickeln, verantwortlich für die Erklärung von Internetgeschäftsgeslegenheiten zu sein. In Bezug auf Entrepreneurship als „Potpourri“ fordert Low, die Energie der Vielseitigkeit, die das Forschungsfeld ursprünglich so spannend gemacht habe, nicht durch Ausschlüsse und Paradigma-Fokussierung zu beseitigen und insgesamt stärker auf Qualität statt auf Quantität bei Veröffentlichungen zu setzen, um Top-Journals zu etablieren. Die offensichtlich widersprüchlichen Ansätze, Entrepreneurship als eigenes Forschungsfeld oder zwischen den Disziplinen zu betrachten, würden sich tatsächlich nicht gegenseitig ausschließen. Der Forschungsbereich müsse auf Ergebnisse aus anderen Disziplinen zurückgreifen, um sein Potential ausnutzen zu können.²⁹ Shane zieht zehn Jahre später ebenfalls ein Fazit und kommt hingegen zu der hoffnungsfrohen Erkenntnis, dass trotz bestehender Defizite und offener Fragen in der Forschung weitestgehend Konsens darüber bestehe, dass Entrepreneurship als Prozess zu verstehen sei, der von Gelegenheiten und Individuen abhinge.³⁰ Insgesamt habe sich das Forschungsfeld hinsichtlich aller im Artikel von 2000 mit Venkataraman beschriebenen Kernfragen – nach einem eigenen Forschungsfeld, der Definition von Entrepreneurship als Prozess, der Zusammenhänge von Gelegenheiten und Individuen sowie der Zweck-Mittel-Beziehungen – weiterentwickelt.³¹

3 Entstehung einer eigenständigen Forschungsdisziplin

Ein Beleg für das wachsende Interesse am Forschungsbereich „Entrepreneurship“ und dessen zunehmende Verbreitung und Anerkennung ist die gestiegene Zahl von Veröffentlichungen in den vergangenen 30 Jahren – sowohl in fachverwandten Jour-

²⁷ Vgl. Low (2001), S. 17.

²⁸ Vgl. Low (2001), S. 23.

²⁹ Vgl. Low (2001), S. 23; vgl. auch Wiklund et al. (2011), S. 4 f.

³⁰ Vgl. Shane (2012), S. 18 f.

³¹ Vgl. Shane (2012).

nals, v.a. der Bereiche Management und Organisation, wie auch in fachferneren Journals, z.B. der Psychologie und Soziologie.³² Aber auch die Einführung eigener Fachjournals spricht für die Etablierung und Anerkennung von Entrepreneurship als eigenständiger Forschungsdisziplin.³³ Die zwei führenden Entrepreneurship-Journals – „Journal of Business Venturing“ (JBV) und „Entrepreneurship Theory and Practice“ (ETP) – gehören zu den durch den Verband der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft (VHB) klassifizierten „A-Journals“ und befinden sich unter den 30 Journals, die von der Financial Times genutzt werden, um Business Schools hinsichtlich ihrer wissenschaftlichen Erfolge zu bewerten.³⁴ Keines der Journals hat es jedoch bisher unter die „Top 40“ des VHB-Rankings geschafft.³⁵ Trotz der umstrittenen Relevanz des VHB-Rankings können die beiden als A-Journals klassifizierten Entrepreneurship-Journals international zu den anerkanntesten des Fachbereichs gezählt werden.³⁶ 2007 wurde von der „Strategic Management Society“ nach fast 40 Jahren erstmals ein neues Journal eingeführt, das „Strategic Entrepreneurship Journal“.³⁷ Etwaige Bemühungen, Akzente in der Entrepreneurship-Forschung zu setzen, lassen auf eine zunehmende Bedeutung und Akzeptanz von Entrepreneurship als eigener Forschungsdisziplin in der Fachwelt schließen. *Ireland* und *Webb* untersuchten 2007 Veröffentlichungen im Bereich Entrepreneurship in etablierten Journals verschiedener Fachrichtungen für den Zeitraum von 1980 bis 2005.³⁸ Dabei werteten sie 38 Top-Journals der Volkswirtschaft und verschiedener betriebswirtschaftlicher Disziplinen (Wirtschaftsprüfung, Controlling, Finanzierung, Marketing und Management), aber auch anderer Forschungsbereiche der Sozialwissenschaften aus. Sie fanden heraus, dass Entrepreneurship in diesem Zeitraum v.a. in verwandten Fachbereichen an Bedeutung gewann und insbesondere in Management- und volkswirtschaftlichen Journals (jeweils zwischen 100 und 200 Mal im *American Economic Review*,

³² Vgl. z.B. Blackburn/ Kovalainen (2009); Busenitz et al. (2003); Ireland/ Webb (2007); Schmude et al. (2008); Short et al. (2010); Wiklund et al. (2011).

³³ Neben den nach dem VHB-Ranking klassifizierten A-Journals „Journal of Business Venturing“ und „Entrepreneurship Theory and Practice“ konnte sich eine Reihe weiterer Entrepreneurship-Journals etablieren, z.B. das „Journal of Small Business Management“ und das „Strategic Entrepreneurship Journal“. Vgl. VHB (2011), vgl. i.w.S. Aulinger (2003), S. 14 und Wiklund et al. (2011), S. 1.

³⁴ Vgl. Short et al. (2010), S. 7; VHB (2011).

³⁵ Vgl. VHB (2011).

³⁶ Vgl. zur Kritik des VHB-Rankings Eisend (2011) und Voeth et al. (2011); vgl. zur Relevanz der Journals ETP und JBV z.B. Chandler/ Lyon (2001), S. 102; Davidsson/ Wiklund (2001), S. 82; Dean et al. (2007), S. 602; Markova et al. (2011), S. 180; Mullen et al. (2009), S. 291 f.

³⁷ Vgl. Short et al. (2010), S. 7.

³⁸ Vgl. Ireland/ Webb (2007), S. 892 ff.

Academy of Management Journal und Strategic Management Journal) veröffentlicht wurde (vgl. Abb. 1).

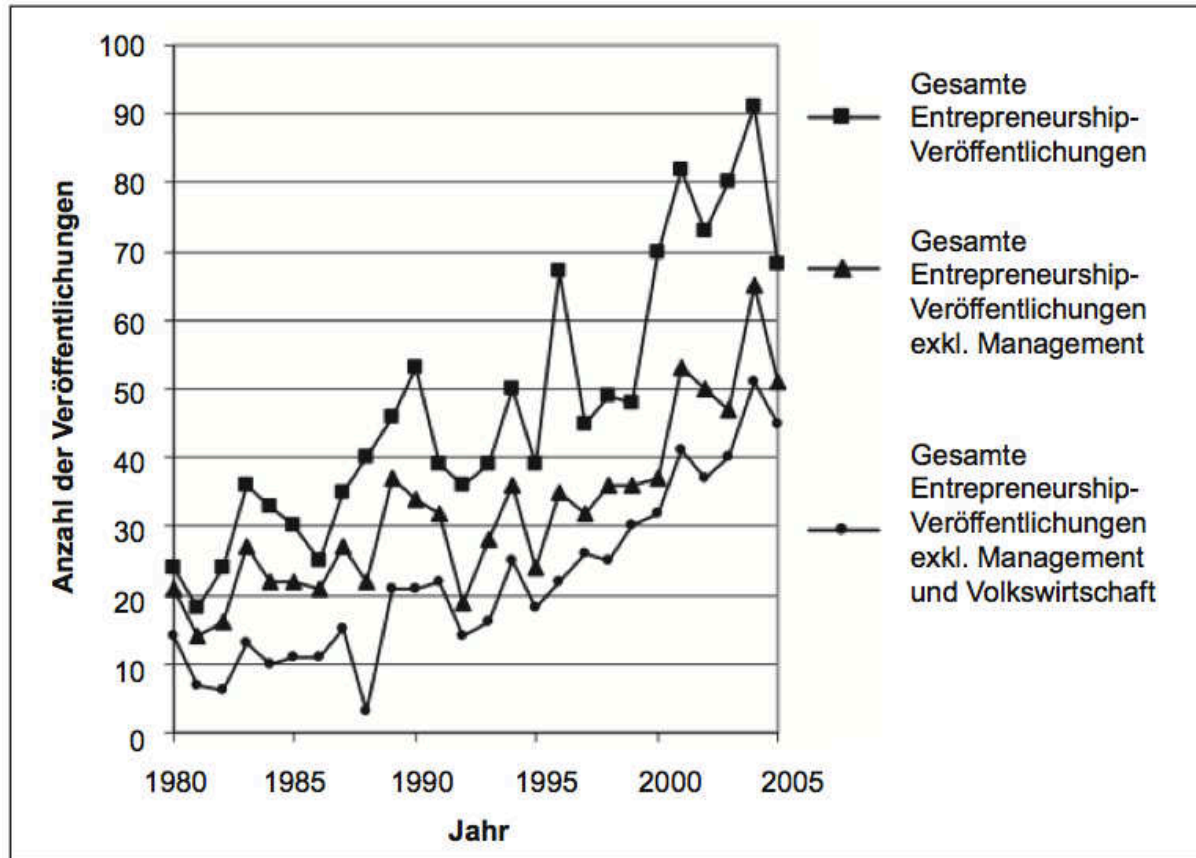


Abbildung 1: Allgemeiner Trend von Veröffentlichungen in der Entrepreneurship-Forschung von 1980 bis 2005 (Quelle: In Anlehnung an Ireland/ Webb 2007, S. 895)

In den nicht-wirtschaftswissenschaftlichen Fachbereichen (Anthropologie, Politikwissenschaften, Psychologie und Soziologie) wurden deutlich weniger Artikel zu Entrepreneurship-Themen publiziert – im Schnitt nur zwischen 0 und 20 Stück pro Journal im untersuchten Zeitraum.³⁹ Die zunehmende Präsenz in Management-, Organisations-, Marketing-, Finanzierungs- und volkswirtschaftlichen Journals spricht für die breite Akzeptanz und Relevanz von Entrepreneurship, insbesondere in den Wirtschaftswissenschaften, aber auch für Anknüpfungspunkte mit anderen Fachbereichen. Zu einem ähnlichen Ergebnis kommen *Busenitz et al.*, welche die gestiegene Publikationsrate im Bereich Entrepreneurship mit 62%, bezogen auf den Zeitraum von 1985 bis 1999 und auf Basis der Analyse von sieben renommierten Management-Journals, beziffern und darin ein Argument für die Entstehung eines eigenen

³⁹ Vgl. Ireland/ Webb (2007), S. 894.

Forschungsfelds sehen.⁴⁰ Entrepreneurship-Themen machten in regulären Management-Journals lange einen geringen Anteil aus (Ende der 90er Jahre waren es nach Busenitz et al. nur 1,8%), inzwischen hat sich der Aufwärtstrend jedoch verstärkt: Im „Academy of Management Journal“ (AMJ) wurden von 2000 bis 2005 so viele Entrepreneurship-Artikel veröffentlicht, wie im gesamten Zeitraum seit 1963 nicht.⁴¹ Für die Akzeptanz und Etablierung von Entrepreneurship als Forschungsdisziplin spricht ebenfalls die Einrichtung und gestiegene Anzahl von eigenen Institutionen, Konferenzen und Lehrstühlen.⁴² Allein in Deutschland stieg die Zahl von Entrepreneurship-Lehrstühlen innerhalb weniger Jahre bis 2005 auf zwanzig.⁴³

Während viele Wissenschaftler immer noch den unzureichend hergestellten Bezug der Entrepreneurship-Forschung zu vorhandenen Theorien und Konstrukten verwandter Disziplinen bemängeln, stellen *Wiklund et al.* fest, dass Entrepreneurship-Forschung wesentlich theoriegeleiteter und vereinter in Bezug auf Kernthemen und -probleme, Methoden und Debatten geworden sei.⁴⁴ Sie schlagen drei Bausteine zur weiteren Erarbeitung von Entrepreneurship als eigenem Forschungsfeld vor: Die Definition der Kernkonzepte und -annahmen auf Basis des zugrundeliegenden Phänomens, die Entwicklung eines ganzheitlichen Forschungsansatzes und einer Forschungsgemeinschaft sowie die Berücksichtigung und Kenntlichmachung der Praxisrelevanz bzw. des (Anwendungs-) Nutzens für externe Stakeholder.⁴⁵ Demnach müsse sich dem Phänomen des Forschungsfelds, das *Wiklund et al.* als „emergence of new economic activity“ definieren, theoretisch und empirisch auf einheitlichere Weise genähert werden.⁴⁶ Eine Forschungsgemeinschaft hätte zudem das Potential, sich den Herausforderungen der Definition und Konzeption von Kernphänomenen und empirischen Untersuchungen ganzheitlich und weniger feinteilig zu widmen.⁴⁷ Bei der Entwicklung eines neuen Forschungsfelds bestehe aber auch die Gefahr, sich zu sehr mit Randfragen und methodischen Details zu beschäftigen und darüber den Bezug zu Anwendungsmöglichkeiten in der Praxis zu verlieren und neue Ent-

⁴⁰ Vgl. Busenitz et al. (2003), S. 291; vgl. i.w.S. Short et al. (2010), S. 7.

⁴¹ Vgl. Busenitz et al. (2003), S. 290; Ireland et al. (2005), S. 558; vgl. auch Short et al. (2010), S. 7.

⁴² Vgl. z.B. Blackburn/ Kovalainen (2009), S. 127; Schmude et al. (2008).

⁴³ Vgl. Schmude et al. (2008), S. 293.

⁴⁴ Vgl. Wiklund et al. (2011), S. 1; vgl. i.w.S. Blackburn/ Kovalainen (2009), S. 128.

⁴⁵ Vgl. Wiklund et al. (2011), S. 4-7.

⁴⁶ Wiklund et al. (2011), S. 5.

⁴⁷ Vgl. Wiklund et al. (2011), S. 6.

wicklungen in anderen Forschungsfeldern zu übersehen.⁴⁸ *Gartner* knüpft 2001 an die Vorschläge von *Low* und *MacMillan*, sechs Schlüsselentscheidungen des Forschungsfelds Entrepreneurship als Rahmenwerk für die Untersuchung spezifischer Themen zu nutzen sowie an die Forderung von *Shane* und *Venkataraman*, einen „systematic body of information about entrepreneurship“ zu schaffen, an.⁴⁹ Er kommt ebenfalls zu dem Schluss, dass sich hierfür insbesondere die Bildung einer Gemeinschaft von Wissenschaftlern eigne, die je nach Spezialisierung in Gruppen fokussierter an Themen und Fragestellungen arbeiten könne, z.B. in Bezug auf Unternehmensentstehung und -wachstum, Venture Capital, Corporate Entrepreneurship, Familienunternehmen und Technologietransfer.⁵⁰ Der gemeinsame Bewertungsansatz nach *Low* und *MacMillan* könne dann dabei helfen, geeignete Theorien, Methoden, Ideen und Forschungsfragen einheitlicher zu entwickeln.

Zahra und *Wright* sehen Vielfalt im Prozess von Unternehmensgründungen als Hauptursache für die Entstehung von Neuem, Unverwechselbarkeit und Differenzierung und damit auch von Wettbewerbsvorteilen.⁵¹ Zwar beziehen sich *Zahra* und *Wright* mit der Sichtweise auf Unternehmensgründungsprozesse, da sich das Forschungsfeld Entrepreneurship insgesamt aber gerade durch Vielfalt auszeichnet und Unverwechselbarkeit und Differenzierung Indikatoren für die Unabhängigkeit eines Forschungsfelds sein können, spräche die Argumentation ebenso für die Etablierung von Entrepreneurship als eigenständiger Disziplin. „Vielfalt“ wäre danach nicht nur für die Abgrenzungsproblematik des Forschungsfelds verantwortlich, sondern könnte auch als Alleinstellungsmerkmal und Wettbewerbsvorteil angesehen werden.

Es kann festgehalten werden, dass nach dem Stand der aktuellen Forschung mehr Punkte für als gegen die Anerkennung von Entrepreneurship als eigenständiger Forschungsdisziplin sprechen und die Bezeichnungen „Disziplin“, „distinct domain“ u.ä. in den Sprachgebrauch vieler Wissenschaftler übergegangen sind.⁵² Was genau eine „Forschungsdisziplin“ auszeichnet und wie sich diese definiert, konnte in der Wissen-

⁴⁸ Wiklund et al. (2011), S. 6.

⁴⁹ Vgl. Gartner (2001), S. 35; Low/ MacMillan (1988), S. 139 ff.; Shane/ Venkataraman (2000), S. 224.

⁵⁰ Vgl. Gartner (2001), S. 35.

⁵¹ Zahra/ Wright (2011), S. 71.

⁵² Vgl. z.B. Aulinger (2003), S. 14; Busenitz et al. (2003), S. 291; Ireland/ Webb (2007), S. 893; Shane (2012), S. 18.

schaft bislang nicht eindeutig geklärt werden.⁵³ *Krishnan* nennt folgende Merkmale, die Forschungsdisziplinen bzw. „academic disciplines“ auszeichneten:

- 1) Das Forschungsobjekt selbst,
- 2) Gesammeltes Fachwissen, bezogen auf das Forschungsobjekt,
- 3) Theorien und Konzepte, die das gesammelte Fachwissen ordneten,
- 4) Terminologien und Fachwörter, bezogen auf das Forschungsobjekt,
- 5) Für den jeweiligen Forschungsbedarf entwickelte Forschungsmethoden und
- 6) Ausgewiesene Institutionen, z.B. in Form von eigenen Unterrichtsfächern und Lehrstühlen an Hochschulen oder Fachverbänden und -organisationen.⁵⁴

Zwar erfüllten demnach nicht alle etablierten Forschungsdisziplinen die genannten Kriterien, je mehr sie dies jedoch täten, desto wahrscheinlicher wäre es, in der Wissenschaft Anerkennung zu finden, auf einer wachsenden Zahl von eigenen Wissenschaftlern aufzubauen und sich langfristig selbst reproduzieren zu können. Die Punkte 1), 2) und 6) können nach bisherigen Erkenntnissen als vorhanden vorausgesetzt werden.⁵⁵ Theorien und Konzepte zum Forschungsfeld Entrepreneurship existieren inzwischen zwar, es besteht jedoch kein Konsens über einzelne allgemeingültige Konstrukte, die zudem das gesammelte Fachwissen organisierten.⁵⁶ Gleiches gilt für Terminologien und Fachwörter.⁵⁷ Dementsprechend schwer fällt die Wahl und Entwicklung von geeigneten Methoden im Fachbereich Entrepreneurship, die den unterschiedlichen und komplexen Ansprüchen des Forschungsfelds gerecht werden müssen.⁵⁸ „Although it is both possible and desirable to develop generic patterns of the phenomenon, designed to provide the theoretical elements needed to establish empirical problems (Bruyat 1993), it seems to be impossible to propose a general predictive model of the entrepreneurial act and its success.“⁵⁹ *Ireland* und *Webb* fordern, nicht alle Bemühungen auf die Entwicklung eines einzigen gemeinsamen Rahmens zu konzentrieren, sondern stattdessen die Möglichkeiten zu nutzen, die Beiträge anderer Disziplinen böten und eine Reihe von Fragen disziplinenübergreifend

⁵³ Vgl. *Krishnan* (2009), S. 7.

⁵⁴ Vgl. *Krishnan* (2009), S. 9 f.

⁵⁵ Vgl. z.B. *Aulinger* (2003); *Ireland/ Webb* (2007); *Schmude et al.* (2008); *Wiklund et al.* (2011).

⁵⁶ Vgl. z.B. *Baumol* (1993); *Bruyat/ Julien* (2000); *Bull/ Thomas* (1993); *Bull/ Willard* (1993); *Bygrave* (1993); *Ireland/ Webb* (2007); *Ucbasaran et al.* (2001).

⁵⁷ Vgl. z.B. *Bull/ Willard* (1993); *Gartner* (2001); *Shane/ Venkataraman* (2000).

⁵⁸ Vgl. z.B. *Mullen et al.* (2009), S. 288; *Ucbasaran et al.* (2001).

⁵⁹ *Bruyat/ Julien* (2000), S. 177.

zu diskutieren, die das Potential hätten, die Schwerpunkte einer „entrepreneurship theory“ zu bilden, z.B. „opportunity nexus, entrepreneurial risks, and identity construction“.⁶⁰ Während Theorie die Grenzen einer Disziplin determiniere, ermöglichen jedoch erst Empirie und der Einsatz von Methoden die Überprüfung dieser sowie die Kommunikation innerhalb einer Disziplin und über diese hinaus.⁶¹

4 Methodik der empirischen Entrepreneurship-Forschung

Das Forschungsfeld Entrepreneurship ist durch eine Vielzahl von Methoden gekennzeichnet.⁶² Dieser Trend hat sich in den vergangenen Jahrzehnten verstärkt und hängt vermutlich mit den Einflüssen der vielen unterschiedlichen Fachrichtungen, dem Mangel an terminologischer und konzeptioneller Klarheit, den damit verbundenen uneinheitlichen Auslegungsformen des Forschungsfelds und der Tatsache, dass das Forschungsfeld immer noch relativ jung ist, zusammen.⁶³ In den vergangenen zwei Jahrzehnten wurden mehrere Studien durchgeführt, die auf Basis breit angelegter Analysen von Entrepreneurship-Veröffentlichungen, insbesondere der Entrepreneurship-Journals⁶⁴ sowie der Management- und Organisations-Journals⁶⁵, aber auch von Journals anderer wirtschaftswissenschaftlicher und sozialwissenschaftlicher Disziplinen, empirische und methodische Techniken und Forschungstrends untersucht haben.⁶⁶ Im Folgenden sollen die wichtigsten Ergebnisse von Studien zum Einsatz von Forschungsmethoden in Entrepreneurship zusammengefasst und diskutiert werden und dabei primär auf die Studien von *Chandler* und *Lyon* (2001), *Dean et al.* (2007) und *Mullen et al.* (2009) eingegangen werden, die besonders detaillierte und repräsentative Untersuchungen (auf Basis großer Stichproben und relevanter Journals) durchgeführt haben.⁶⁷ Einige der Studien befassen sich vorwiegend mit Methodikanalysen, z.B. hinsichtlich Forschungsdesign, Analysenebenen und Daten-

⁶⁰ Ireland/ Webb (2007), S. 914.

⁶¹ Vgl. Dean et al. (2007), S. 601 f., vgl. auch Busenitz et al. (2003), S. 285 f.

⁶² Vgl. Ireland et al. (2005), S. 562; Smith et al. (1989), S. 39.

⁶³ Vgl. z.B. Blackburn/ Kovalainen (2009).

⁶⁴ Vgl. Bygrave (1989); Chandler/ Lyon (2001); Connelly et al. (2010); Davidsson/ Wiklund (2001); Davidsson et al. (2001); Dean et al. (2007); Gartner/ Birley (2002); Markova et al. (2011); Mullen et al. (2009); Schwartz/ Teach (2000); Smith et al. (1989).

⁶⁵ Vgl. Blackburn/ Kovalainen (2009); Busenitz et al. (2003); Ireland et al. (2005); Short et al. (2010).

⁶⁶ Vgl. Busenitz et al. (2003); Chandler/ Lyon (2001); Dean et al. (2007); Ireland/ Webb (2007); Ireland et al. (2005).

⁶⁷ Vgl. Chandler/ Lyon (2001), Dean et al. (2007), Mullen et al. (2009).

analysetechniken,⁶⁸ andere Studien fokussieren hingegen stärker auf Inhaltsanalysen von Forschungsthemen, um damit einen konzeptionellen Beitrag zum Verständnis des Forschungsfelds und zur Verbesserung der methodischen Grundlagen für Entrepreneurship zu liefern.⁶⁹

Chandler und *Lyon* führten auf Basis von 416 Artikeln aus 9 etablierten Entrepreneurship- und Management-Journals eine vielberücksichtigte Analyse von Entrepreneurship-Publikationen der Jahre 1989 bis 1999 durch, bei der Forschungsdesign und -methodik sowie methodische Herausforderungen und Trends untersucht wurden.⁷⁰ Ein Großteil der analysierten Artikel (70%) baut auf empirischen Studien auf, deren Daten zu 66% quantitativ, zu 31% qualitativ und zu 3% mit Mix-Techniken erhoben bzw. ausgewertet wurden.⁷¹ Grundlage der Studien bildeten in den meisten Fällen Primärdaten (75%), die v.a. durch schriftliche Befragungen (66%) ermittelt wurden. Nur in seltenen Fällen (5%) wurden Primär- und Sekundärdaten genutzt. *Chandler* und *Lyon* untersuchten neben der Art der Datenquellen auch Vorgehensweisen bei der Überprüfung der Reliabilität und Validität, Analyselevel, qualitative und quantitative Datenanalyseverfahren, Modelle zur Messung direkter Effekte oder von Kontingenz sowie die zeitliche Dimension (Querschnitts- oder Längsschnittverfahren).⁷² Sie identifizierten drei Wege, über die Reliabilität in den empirischen Studien vorausgesetzt oder überprüft wurde: 40% der empirischen Studien unterstellten *mehrere* Items bzw. Merkmale der Untersuchungseinheit (insbesondere bei Primärdaten) und überprüften deren interne Konsistenz bzw. Korrelation z.B. mithilfe des Alpha-Koeffizienten (auch: Cronbachs Alpha). Bei 25% der untersuchten Studien wurden mehrere Datenquellen oder Rater genutzt und die Interrater-Reliabilität, d.h. die Abhängigkeit der Ergebnisse von den Datenquellen, z.B. den Befragten, überprüft. 31% der Studien verwendeten archivierte Daten, die Reliabilität i.d.R. bereits implizierten (z.B. IPO-Daten, die SEC-Rechnungslegungsstandards erfüllen muss-

⁶⁸ Vgl. Busenitz et al. (2003); Chandler/ Lyon (2001); Connelly et al. (2010); Davidsson/ Wiklund (2001); Dean et al. (2007); Ireland et al. (2005); Mullen et al. (2009); Schwartz/ Teach (2000).

⁶⁹ Vgl. Blackburn/ Kovalainen (2009); Bygrave (1989); Davidsson et al. (2001); Gartner/ Birley (2002); Short et al. (2010); Smith et al. (1989).

⁷⁰ Vgl. Chandler/ Lyon (2001). Die Artikelauswahl erfolgte „peer reviewed“, d.h. durch Experten und wird nicht näher erläutert. Vgl. auch Davidsson et al. (2001); Dean et al. (2007); Markova et al. (2011); Mullen et al. (2009); Short et al. (2010).

⁷¹ Vgl. Chandler/ Lyon (2001), S. 104.

⁷² Vgl. Chandler/ Lyon (2001).

ten).⁷³ Aufgrund der häufig komplexen Beschaffenheit und der Vielzahl von Konstrukten in der Entrepreneurship-Literatur, sei Validität, die angebe, inwiefern das zu untersuchende Konstrukt mit dem zugrundeliegenden Messverfahren erfasst werde, schwer zu quantifizieren.⁷⁴ Bei nur 26% der Studien konnten *Chandler* und *Lyon* Verfahren zur Überprüfung der Validität identifizieren, die über „Augenscheinvalidität“, welche auf 91% aller Fälle zutreffe, hinausgehe. An Verfahren zur Überprüfung der Validität unterscheiden sie *inhaltliche*, wobei Testinhalte, Fragen und Messverfahren relevant und repräsentativ sein müssten; *substantielle*, welche die konvergente und diskriminante Validität überprüfen, z.B. Faktoranalysen und mehrdimensionale Skalierung; *strukturelle*, wonach Analyseverfahren zu den theoretischen Konstrukten der Variablen und Modelle passen sollten und *externe*, bei welchen der Test oder das Messverfahren zu den theoretisch bestimmten externen Konstrukten in Beziehung stehen müsse.⁷⁵ Untersucht wurden überwiegend einzelne Ebenen (89%), z.B. Unternehmen (53%), Individuen (35%), Industrien (9%), Gruppen/ Teams (4%) und einzelne Innovationen oder Projekte (2%), in weniger Fällen wurden auch mehrere oder sich überschneidende Ebenen (11%) analysiert.⁷⁶ Von allen untersuchten empirischen Studien nutzten nur 18% qualitative Datenanalyseverfahren und trotz der hohen Komplexität und Vielschichtigkeit des Forschungsbereichs wurden nur in 15% der quantitativen Studien drei oder mehr Datenanalyseverfahren eingesetzt.⁷⁷ Ebenfalls bei 18% der Studien wurden Kontingenzmodelle verwendet, die, im Gegensatz zu Modellen, welche die unmittelbare Wirkung abbildeten („direct effect models“), verlässlichere Einblicke in die Beziehungen zwischen Entrepreneurship, der Performance von Unternehmen und anderen Konstrukten bieten könnten. Kontingenzmodelle teilen Stichproben z.B. anhand einer Kontingenzvariable auf und führen separate Analysen der Interaktionseffekte mit Varianzanalysen (ANOVA, Abk. für „analysis of variance“) oder multiplen Regressionsmodellen durch. Gemessen an der Komplexität des Forschungsfelds Entrepreneurship und der hohen Anzahl von relevanten

⁷³ Vgl. Chandler/ Lyon (2001), S. 105 f.

⁷⁴ Vgl. Chandler/ Lyon (2001), S. 106.

⁷⁵ Vgl. Chandler/ Lyon (2001), S. 106 f.

⁷⁶ Vgl. Chandler/ Lyon (2001), S. 107.

⁷⁷ Vgl. Chandler/ Lyon (2001), S. 108.

Konstrukten (z.B. Umwelt, Managementprozesse und Strategie) können Kontingenzmodelle eine geeignete Alternative zu Modellen direkter Effekte bilden.⁷⁸

Mullen et al. bauten 2009 mit ihrer Studie auf den Ergebnissen von *Chandler* und *Lyon* auf und untersuchten, inwiefern sich in den Folgejahren methodische Techniken, Probleme und Trends veränderten.⁷⁹ Sie beschränkten Ihre Studie auf die Analyse der drei renommiertesten Entrepreneurship-Journals (ETP, JBV und Journal of Small Business Management, JSBM) und werteten insgesamt 665 Artikel aus, die im Zeitraum von 2001 bis 2008 veröffentlicht wurden. Dabei ermittelten sie einen ähnlichen Anteil von empirischen (72%) gegenüber konzeptionellen Studien (70% bei *Chandler* und *Lyon*), stellten aber einen gestiegenen Anteil von quantitativen gegenüber qualitativen Studien fest (90% im Vergleich zu 82% bei *Chandler/ Lyon*).⁸⁰ Die untersuchten quantitativen Studien bauten zu 64% auf Primärdaten auf, wovon Befragungen mit 95% die am häufigsten genutzte Datenerhebungsmethode war. Ausschließlich deskriptive Statistik wurde nur noch bei 6% aller untersuchten empirischen Studien festgestellt, während es hingegen bei *Chandler* und *Lyon* noch 20% waren.⁸¹ Zu den verbreitetsten Datenanalysetechniken gehörten 2009 immer noch klassische Regressionsanalysen, logistische Regression und ANOVA/ ANCOVA („analysis of covariance“, sowohl bei der Primär-, als auch bei der Sekundärdatenanalyse. Regressionsanalysen sind nach wie vor die beliebtesten Analyseverfahren zur Auswertung von Daten und werden im Vergleich zu 2001 noch häufiger eingesetzt, ebenso die logistische Regression. ANOVA wird unverändert häufig genutzt, andere Verfahren sind hingegen zurückgegangen (z.B. Korrelationsanalysen, die 2001 noch 20% ausmachten, mittlerweile nur noch 4% oder Faktoranalysen, die von 17% auf ebenfalls 4% zurückgegangen sind). Bei 49% der untersuchten Studien wurde Reliabilität für „multi-items“ nachgewiesen, was einem Anstieg von 9% gegenüber *Chandler* und *Lyon* entspricht.⁸² Davon ermittelten 61% der auf Fragebögen basierenden Studien Cronbachs Alpha, eine Maßzahl, welche die interne Konsistenz einer Skala und die Zusammenhänge der Fragen misst, mit Werten über 0,7, was für einen positiven Zusammenhang und eine hohe interne Konsistenz spricht (bei *Chan-*

⁷⁸ Vgl. *Chandler/ Lyon* (2001), S. 108 f.

⁷⁹ Vgl. *Mullen et al.* (2009).

⁸⁰ Vgl. *Mullen et al.* (2009), S. 292. Aussagen zum Anteil von Mix-Studien werden nicht gemacht.

⁸¹ Vgl. *Chandler/ Lyon* (2001), S. , *Mullen et al.* (2009), S. 298.

⁸² Vgl. *Mullen et al.* (2009), S. 295.

der und Lyon waren es 53% der Studien, die Alpha-Werte über 0,7 ermittelten).⁸³ Die wichtigsten Ergebnisse der Journal-Analysen von Chandler/ Lyon und Mullen et al. werden in der folgenden Tabelle zusammengefasst.

	Chandler/ Lyon 2001	Mullen et al. 2009
Untersuchter Zeitraum	1989-1999	2001-2008
Stichprobe	9 Journals (u.a. JBV, ETP, SMJ, AMJ), 416 Artikel („peer reviewed“)	3 Journals (JSBM, JBV, ETP), 665 Artikel (Vollerhebung)
Forschungsdesign (empirisch/ konzeptionell)	70% (davon 82% quantitativ, 18% qualitativ)/ 30%	72% (davon 90% quantitativ, 10% qualitativ)/ 28%
Datenquellen (primär/ sekundär)	Berücksichtigung aller empirischen Studien: 75% (66% schriftl. Befragungen, 28% Interviews, 4% Experimente, 2% Beobachtungen)/ 31% (u.a. 17% Emissionsprospekte)	Berücksichtigung ausschließlich der quantitativen Studien: 64% (95% Befragungen, 5% Experimente)/ 36%
Datenanalyseverfahren	Regressionsanalysen (29%), Korrelationsanalysen (20%), Faktoranalysen (17%), Vergleich der Mittelwerte mit t-Tests (13%), nicht-parametrische Statistik (10%), ANOVA (9%), Diskriminanzanalysen (8%), logistische Regression (7%)	Auf Basis v. Primärdaten: Regressionsanalysen (39%), logistische Regression (11%), ANOVA/ ANCOVA (10%), Vergleich der Mittelwerte mit t-Tests (9%)
		Auf Basis v. Sekundärdaten: Regressionsanalysen (38%), logistische Regression (18%), nicht-parametrische Statistik (9%), ANOVA/ ANCOVA (7%)

Abbildung 2: Verbreitete Datenquellen und -analyseverfahren des Forschungsbereichs Entrepreneurship (eigene Darstellung)

Mullen et al. untersuchten explizit nur quantitative Studien und unterschieden ihre Ergebnisse (z.B. der genutzten Datenanalyseverfahren) häufig noch nach den Datenquellen, während Chandler und Lyon auch qualitative Verfahren berücksichtigten und manche Schlussfolgerungen auf empirische Verfahren generell bezogen. Deswegen und auch, weil Mullen et al. ihre Stichprobe auf Entrepreneurship-Journals beschränkten und Chandler und Lyon wiederum eine nicht näher spezifizierte „Vorauswahl“ der Artikel durch Experten durchführten, lassen sich die Ergebnisse beider Artikel letztendlich nicht exakt miteinander vergleichen, auch wenn Mullen et al. den Anspruch erheben, die Studie von Chandler und Lyon „fortzuführen“.

Eine weitere breit angelegte Untersuchung datenanalytischer Trends in Entrepreneurship stammt von Dean et al., welche neben den tatsächlich angewendeten Da-

⁸³ Vgl. Chandler/ Lyon (2001), S. 105, Mullen et al. (2009), S. 295.

tenanalysetechniken die von Entrepreneurship-Forschern als besonders relevant eingestuft quantitativen Techniken identifizieren wollten.⁸⁴ Sie untersuchten zudem, welche Techniken Nachwuchswissenschaftler dieses Fachbereichs tatsächlich anwenden konnten, um die Möglichkeiten, aktuelle und zukünftige Herausforderungen des Forschungsfelds zu meistern, besser einschätzen zu können.⁸⁵ Zunächst erfassten sie die eingesetzten Methoden und Techniken anhand einer Zufallsstichprobe von 50% aller in ETP (1976-2004) und JBV (1985-2004) veröffentlichten Artikel seit den Erstausgaben und deckten damit einen breiteren Zeitraum als *Chandler* und *Lyon* ab.⁸⁶ Die beiden Journals wurden in Anlehnung an *Chandler* und *Lyon* als die relevantesten erachtet, welche in ihrer Analyse von Entrepreneurship-Artikeln neun verschiedene Journals berücksichtigten, letztendlich jedoch 83% der relevanten Veröffentlichungen den Journals ETP und JBV entnahmen.⁸⁷ *Dean et al.* untersuchten insgesamt 582 Artikel, die zu 61% auf quantitativ erhobenen Daten aufbauten und von denen das JBV mit 71% gegenüber dem ETP mit 50% einen deutlich höheren auf quantitativen Daten basierenden Anteil von Studien aufwies.⁸⁸ Es wird jedoch nicht dargestellt, wie hoch der Anteil von empirisch fundierten Artikeln (quantitativer und qualitativer Forschung insgesamt) gegenüber konzeptionell basierten Artikeln ist. Für den Zeitraum von 1976 bis 2004 ist die Anwendung deskriptiver und nicht-parametrischer Statistik demnach deutlich zurück gegangen, während andere Datenanalyseverfahren beliebter geworden sind, v.a. allgemeine Linearmodelle, insbesondere hierarchische Regression, aber auch multiple Regression, einfache und multivariate Varianzanalyse (ANOVA und MANOVA) sowie logistische Regression und Strukturgleichungsmodelle (SEM).⁸⁹ Mit Ausnahme von MANOVA und SEM decken sich diese Erkenntnisse mit denen von *Chandler/ Lyon* und *Mullen et al.*, bei welchen die Analysetechniken jeweils nur einen geringen Anteil ausmachten (zwischen 1 und 4%).⁹⁰ *Dean et al.* treffen zwar keine Aussage zum realen Anteil von Querschnitts- und Längsschnittverfahren (im Gegensatz zu *Chandler* und *Lyon*, welche feststellten, dass Querschnittsverfahren mit 80% immer noch den Großteil der Studien ausmach-

⁸⁴ Vgl. *Dean et al.* (2007), S. 601 f.

⁸⁵ Vgl. *Dean et al.* (2007), S. 608-612.

⁸⁶ Vgl. *Dean et al.* (2007), S. 603-608.

⁸⁷ Vgl. *Chandler/ Lyon* (2001), S. 102; *Dean et al.* (2007), S. 603; vgl. außerdem VHB (2011).

⁸⁸ Vgl. *Dean et al.* (2007), S. 603.

⁸⁹ Vgl. *Dean et al.* (2007), S. 606.

⁹⁰ Vgl. *Chandler/ Lyon* (2001), S. 108; *Mullen et al.* (2009), S. 299 f.

ten), stellen aber fest, dass der Einsatz von Längsschnittverfahren, d.h. zeitraumbezogenen Betrachtungen, zugenommen hat.⁹¹ Hinsichtlich der Analyseebenen kann ein Trend zu Unternehmen (60% gegenüber 53% bei *Chandler* und *Lyon*) und weg von Individuen (31% gegenüber 35% bei *Chandler* und *Lyon*) festgestellt werden.⁹² Dieser Trend, zumindest bezogen auf Unternehmen, zeichnete sich auch schon 1998 ab, verstärkte sich seitdem aber noch: *Davidsson* und *Wiklund* stellten damals Unternehmen bei 36,5% der untersuchten Studien als Hauptanalyseobjekt fest, Individuen dagegen nur bei 20,6%.⁹³ Auch wenn Forschung auf Basis von internationalen Stichproben insgesamt steigt und solche auf Länderbasis eher abnimmt, macht letztere immer noch den Großteil der Studien (90%) aus.⁹⁴ Im Weiteren wurden „Experten“ (Mitglieder des Editorial Boards von 2003 sowie Autoren der Jahre 1999 bis 2003 der Journals ETP und JBV) und neue Forscher auf dem Gebiet Entrepreneurship (Teilnehmer eines Doktoranden-Workshops zum Thema Entrepreneurship) befragt.⁹⁵ Experten gaben neun Techniken als besonders relevant für die Zukunft der Entrepreneurship-Forschung an: Korrelation, ANOVA/ ANCOVA, multiple, hierarchische und logistische Regressionsanalyse, Ereignisanalyse, explorative und konfirmatorische Faktorenanalyse (EFA/ CFA) sowie SEM.⁹⁶ In Bezug auf allgemeine Linearmodelle (ANOVA, multiple und hierarchische Regression) sowie logistische Regression und Strukturgleichungsmodelle (SEM) decken sich die Einschätzungen der Experten mit den Ergebnissen der Analyse des ETP und JBV. Darüber hinaus scheint Bedarf nach weiteren Datenanalyseverfahren zu bestehen, der bisher noch nicht gedeckt wird (ANCOVA, Ereignisanalyse, EFA/ CFA). Als Techniken, mit denen jeder neue Forscher vertraut sein sollte, gaben die befragten Experten Korrelationsanalysen, *t*-Tests, ANOVA/ ANCOVA, MANOVA/ MANCOVA (multivariate Kovarianzanalyse), einfache, multiple, hierarchische und logistische Regression sowie EFA an.⁹⁷ *T*-tests, MANOVA/ MANCOVA und einfache Regressionsanalysen gehören

⁹¹ Chandler/ Lyon (2001), S. 109; Dean et al. (2007), S. 606.

⁹² Vgl. Chandler/ Lyon (2001), S. 107; Dean et al. (2007), S. 606 f.

⁹³ Vgl. Davidsson/ Wiklund (2001), S. 83; Beim Vergleich der Ergebnisse muss berücksichtigt werden, dass Dean et al. ihre Analyse auf quantitative Studien beschränkten und Davidsson und Wiklund auch das Journal „Entrepreneurship and Regional Development“ (ERD) in ihre Analyse aufnahmen.

⁹⁴ Vgl. Dean et al. (2007), S. 607.

⁹⁵ Vgl. Dean et al. (2007), S. 608 ff. Bei dem Workshop handelt es sich um den „Academy of Management's Entrepreneurship Division Doctoral Professional Development Workshop (PDW)“.

⁹⁶ Vgl. Dean et al. (2007), S. 609 ff.

⁹⁷ Vgl. Dean et al. (2007), S. 609.

jedoch nicht zu den Techniken, die als besonders relevant für die Zukunft des Forschungsfelds Entrepreneurship eingeordnet wurden. Auf der anderen Seite wurden als für die Zukunft wesentliche Techniken auch Ereignisanalyse, CFA und SEM angegeben, die nicht den o.g. gewünschten Mindestkompetenzen junger Forscher entsprechen. Als insgesamt wichtigste Techniken (für das Forschungsfeld und die Ausbildung des Nachwuchses) können daher Korrelation, ANOVA/ ANCOVA, multiple, hierarchische und logistische Regression sowie EFA festgehalten werden.⁹⁸ Junge Forscher schätzten sich selbst hingegen nur bei vier Methoden als sicher ein: Korrelation, t-Tests, einfache und multiple Regression.⁹⁹ Nach der oben dargestellten Einschätzung von Experten ergeben sich daraus Kompetenzlücken bei ANOVA/ ANCOVA, MANOVA/ MANCOVA, hierarchischer/ logistischer Regression sowie EFA.¹⁰⁰ *Markova et al.* widmeten sich bei ihrer Analyse von Methoden ausschließlich Studien zu werdenden Gründern bzw. entstehenden Gründungen („nascent entrepreneurs“, „nascent entrepreneurship“) und untersuchten v.a. Datentypen, -quellen, Designs, zeitliche Dimensionen (Längsschnitt-/ Querschnittanalysen) und Forschungsfragen.¹⁰¹ Von 114 untersuchten Studien, die vornehmlich aus den von *Chandler* und *Lyon* festgelegten neun Journals im Bereich Management und Entrepreneurship stammten, nutzten knapp 90% Sekundärdaten und davon über 90% große Datensammlungen, insbesondere Panelerhebungen.¹⁰² Demnach wurden zur Beantwortung von Forschungsfragen im Bereich von Vorgründungsphasen und der Rolle von Entrepreneuren auf Primärerhebungen und Fallstudien größtenteils und auf Experimente sogar vollständig verzichtet. Die untersuchten Sekundärdaten stammten v.a. aus der „Panel Study of Entrepreneurship Dynamics“ (PSED), die in verschiedenen Ländern erhoben wird, und dem „Global Entrepreneurship Monitor“ (GEM). Die Ergebnisse stehen im Widerspruch zu denen der bisher dargestellten Studien, die sich zwar eher generell mit Entrepreneurship-Themen beschäftigten, aber aufgrund repräsentativer Erhebungen auch frühe Gründungsphasen berücksichtigen müssten und bei denen überwiegend Primärdaten die Analysegrundlage bildeten.

⁹⁸ Vgl. Dean et al. (2007), S. 609.

⁹⁹ Vgl. Dean et al. (2007), S. 610 f.

¹⁰⁰ Vgl. Dean et al. (2007), S. 612.

¹⁰¹ Vgl. Markova et al. (2011).

¹⁰² Vgl. Markova et al. (2011), S. 181 f.

Die Frage, wie viel statistische Aussagekraft („statistical power“) Forschung im Bereich Entrepreneurship letztendlich habe, untersuchten *Connelly et al.*, indem sie auf Basis der von *Chandler* und *Lyon* definierten Journals eine Analyse der in den entsprechenden Artikeln von 1997 bis 2006 eingesetzten statistischen Tests zur Überprüfung von Hypothesen machten.¹⁰³ Sie ermittelten, dass im Schnitt acht Tests pro Studie durchgeführt wurden (bei 330 untersuchten Studien insgesamt 2582) und kamen zu dem Ergebnis, dass die statistische Aussagekraft wesentlich höher war, als erwartet bzw. als in anderen sozialwissenschaftlichen Disziplinen (die statistische Power bei großen Effektstärken lag bei nahezu 1 (0,96), bei mittleren Effektstärken bei 0,86 (0,67 dagegen in anderen Disziplinen) und die kleiner Effektstärken entsprach 0,40 (und nur 0,23 in anderen Disziplinen)).¹⁰⁴ „Statistical power“ sei jedoch nichtsdestotrotz nur ein Gesamtindikator und Entrepreneurship-Forschung müsse stärker am Detailgrad von Konstrukten und Methoden arbeiten und andererseits unternehmerische Phänomene anderer Fachbereiche stärker berücksichtigen.

Ketchen et al. untersuchten Methoden im Strategischen Management auf Basis aller Artikel des Strategic Management Journal (SMJ) für die Zeitfenster 1980-1982, 1990-1992 und 2000-2002.¹⁰⁵ Querschnittsanalysen überwiegen demnach wie im Forschungsbereich Entrepreneurship gegenüber Verfahren zur Analyse mehrerer Zeitpunkte (97% Anfang der 80er, 91% Anfang der 90er und 86% Anfang 2000). Seit Beginn der 80er Jahre ist jedoch ein leichter Anstieg von Längsschnittverfahren festzustellen (waren es Anfang der 80er nur 3%, machten sie Anfang 2000 schon 14% aus). Im Gegensatz zur Entrepreneurship-Forschung werden in der Forschung zum Strategischen Management wesentlich mehr Sekundärdaten eingesetzt (neben Panneldaten v.a. archivierte Daten). Der Einsatz von Archivdaten stieg seit den 80er Jahren fast um das Doppelte (Anfang der 80er waren es 34%, Anfang der 90er 64% und Anfang 2000 60%). Dementsprechend wurden weniger Primärdaten verwendet (Befragungen machten Anfang der 80er Jahre noch 47% der Daten aus, Anfang 2000 nur noch 30%). Hinsichtlich der Datenanalyseverfahren dominieren noch stärker als in der Entrepreneurship-Forschung Regressions- und Varianzanalysen (ANOVA), die Anfang 2000 schon einen Anteil von 66% ausmachen (Anfang der 80er waren es

¹⁰³ Vgl. Connelly et al. (2010).

¹⁰⁴ Vgl. Connelly et al. (2010), S. 139.

¹⁰⁵ Vgl. Ketchen et al. (2008).

34%). Ebenfalls stieg der Einsatz von Strukturgleichungsmodellen (SEM) – von nahezu 0% in den 80er Jahren, auf über 3% Anfang der 90er, bis hin zu 14% Anfang 2000. Dagegen zurückgegangen sind Mittelwert- und Korrelationsanalysen, deskriptive Analysen, Chi-Quadrat-Tests, Diskriminanz- und Clusteranalysen.¹⁰⁶ Eine etwas andere Tendenz bezüglich des Dateneinsatzes zeigt sich in der Forschung zum „International Management“, die nach *Kirkman* und *Law* im AMJ von 1989 bis 2005 v.a. auf Primärquellen aufbaut (im Schnitt 42% Befragungen, 19% Interviews, 6% Experimente, 1% Simulationen) und nur zu 32% auf Sekundär- bzw. Archivdaten – ähnlich wie in der Entrepreneurship-Forschung.¹⁰⁷ Analyselevel beziehen sich demnach v.a. auf Individuen und die Organisation (jeweils 38%), seltener hingegen auf Länder (11%), Gruppen (9%) und Industrien (4%).¹⁰⁸

5 Methodische Probleme, Grenzen und Perspektiven der Entrepreneurship-Forschung

Short et al. befragten 2010 die Mitglieder der Redaktion des Journals „Organisation Research Methods“ (ORM) aus dem Blickwinkel der Organisationsforschung nach ihrer Einschätzung des Stands der Entrepreneurship-Forschungsmethoden.¹⁰⁹ Die Beurteilungen der generellen Qualität und Genauigkeit („rigor“) der Methoden im Bereich Entrepreneurship fielen insgesamt eher mäßig aus: Einige Meinungen beinhalteten schwache Einschätzungen wie „very poor“ oder „could be better“, andere verwiesen auf die Breite der Qualitätslevel von Veröffentlichungen des Forschungsgebiets oder darauf, dass dieses noch sehr jung sei.¹¹⁰ „Satisfactory“ war demnach das noch am positivsten besetzte Feedback. Auf die Frage, wie sie Entrepreneurship-Methoden im Vergleich zu denen ihrer eigenen Fachbereiche einordneten, antworteten die meisten, dass ein solcher Vergleich kaum möglich sei. Einige entgegneten, dass die Standards im Hinblick auf Validität und Reliabilität, die in der Personal-, Organisations- oder Strategieforschung vorherrschen würden, nicht eingehalten bzw. bestätigt würden.¹¹¹ Das jedoch widerspricht den Ergebnissen von *Connelly et al.*,

¹⁰⁶ Vgl. Ketchen et al. (2008), S. 648.

¹⁰⁷ Vgl. Kirkman/ Law (2005), S. 385.

¹⁰⁸ Vgl. Kirkman/ Law (2005), S. 384.

¹⁰⁹ Vgl. Short et al. (2010).

¹¹⁰ Anon. zit. nach Short et al. (2010), S. 8.

¹¹¹ Vgl. Short et al. (2010), S. 8.

die gegenüber anderen sozialwissenschaftlichen Disziplinen deutliche Stärken der Entrepreneurship-Forschung in Bezug auf die statistische Aussagekraft feststellten.¹¹² Im Weiteren merkte ein Mitglied der ORM-Redaktion an, dass die Entrepreneurship-Forschung optimistisch geschätzt 10 Jahre hinter der Strategie-Forschung läge, diese aber bis vor kurzem 10 Jahre hinter der Personal- und Organisationsforschung gelegen habe und für Entrepreneurship zumindest festgehalten werden könne, „the learning curve is a lot quicker now“.¹¹³ Der Entrepreneurship-Forschung müsse aber außerdem zu Gute gehalten werden, dass die Datensammlung in dem Bereich wesentlich schwieriger sei als in anderen, methodisch weiterentwickelten Managementdisziplinen. Andererseits biete Entrepreneurship mehr Anknüpfungspunkte zu anderen Forschungsfeldern als andere Disziplinen und demnach viele Chancen, die sich stärker im Design von Studien niederschlagen müssten.¹¹⁴ Hinsichtlich möglicher Schwächen im Forschungsbereich wiesen mehrere Redakteure auf die Problematik der Datenerhebung hin, die auch mit der hohen Rate des Scheiterns von jungen Unternehmen oder den oftmals zunächst kleinen Branchen zusammenhänge und zu kleinen Stichproben führe oder die Identifikation der Grundgesamtheit erschwere, was wiederum die Anwendung bzw. Interpretation verschiedener Analyseverfahren begrenze und letztendlich auch die Wahrscheinlichkeit, in Top-Journals zu veröffentlichen.¹¹⁵ Sie stellen zudem – entsprechend der bisherigen Ergebnisse – fest, dass ein Mangel an differenzierten, anspruchsvollen und verfeinerten Messverfahren und Analysetechniken bestehe, engere Definitionen der zu untersuchenden Merkmale und Kriterien erforderlich wären und Sekundärdaten zu wenig genutzt würden.¹¹⁶ Zu den Stärken gehöre insbesondere die Fülle des Datenmaterials, obwohl zu Erhebung und Umfang der Daten bisher v.a. Bedenken geäußert wurden, sodass der Schluss nahe liegt, die Vielfältigkeit der möglichen Quellen stärker nutzen zu müssen.¹¹⁷ Die Forderungen der Befragten umfassen neben dem Einsatz von kreativeren Techniken und der Entwicklung von eigenen Analyseverfahren auch eine bessere methodische Ausbildung der Wissenschaftler, was konform mit den Er-

¹¹² Vgl. Connelly et al. (2010), S. 139.

¹¹³ Anon. zit. nach Short et al. (2010), S. 8.

¹¹⁴ Vgl. Short et al. (2010), S. 8 f.

¹¹⁵ Vgl. Short et al. (2010), S. 9 f.

¹¹⁶ Vgl. Short et al. (2010), S. 9; vgl. auch Chandler/ Lyon (2001) und Mullen et al. (2009).

¹¹⁷ Vgl. Short et al. (2010), S. 9, vgl. auch Davidsson/ Wiklund (2001) und Dean et al. (2007), S. 15 f.

gebnissen von *Dean et al* ist.¹¹⁸ Einerseits wird festgestellt, dass aufgrund der häufig kleinen Stichproben Methoden aus anderen Fachbereichen mit größeren Grundgesamtheiten nicht übernommen werden sollten, andererseits wird auf den „evolutionary view“ hingewiesen, wonach Entrepreneurship als junges Forschungsfeld erst von anderen Disziplinen lernen und Methoden übernehmen müsse, bevor es eigene passendere Methoden entwickeln könne.¹¹⁹ Einen konkreteren Vorschlag, welche Analysetechniken passender wären, machen die Befragten nicht, nur dass mehr Längsschnittsdesigns verwendet werden sollen. Eine ähnliche Feststellung machen auch *Bruyat* und *Julien*: „(...) we will have to borrow methods and tools from other disciplines and fields, and we will undoubtedly have to invent new ones. At the same time, we must be careful not to dissipate our efforts.“¹²⁰ *Schwartz* und *Teach* kommen zu dem Schluss, dass konventionelle statistische Analyseverfahren (z.B. zur Messung zentraler Tendenzen, Streuungsmaße, Hypothesen- und Korrelationstests) die stochastischen Prozesse von neuen Unternehmen (insbesondere die Beziehungen von Strategie und Performance) und ihrer Umwelt nicht ausreichend beschrieben.¹²¹ Da die zeitliche Dimension bei der Umsetzung und Anpassung von Strategien eine wichtige Rolle spiele und die Performance von der Interaktion der Firma mit der jeweiligen Industrie im Jahresverlauf abhängen, empfehlen auch *Schwartz* und *Teach* mehr Längsschnittstudien – auf Basis *einer* Industrie und unter Berücksichtigung von Strategien als unabhängige Variablen, was Panelerhebungen von privaten Firmen spezifischer Branchen erforderlich mache.¹²² Dass Entrepreneurship ein Prozess sei, der sich mit der Zeit entwickle und daher mehr Längsschnittstudien erforderlich seien, stellte schon *Bygrave* 1989 fest.¹²³

Gerade um der Komplexität des Forschungsbereichs gerecht werden zu können und um die Vielseitigkeit von Situationen erfassen zu können, in denen Entrepreneurship auftrete, müssten neben Längsschnittstudien aber auch mehr qualitative Methoden eingesetzt werden.¹²⁴ Die Vielfalt von Datenquellen schaffe gute Möglichkeiten, qualitativ zu forschen, was zudem wesentlich interessanter als in anderen Fachbereichen

¹¹⁸ Vgl. *Dean et al.* (2007), S. 612 ff.; *Short et al.* (2010), S. 9.

¹¹⁹ Vgl. *Short et al.* (2010), S. 9 f.

¹²⁰ *Bruyat/ Julien* (2000), S. 177 f.

¹²¹ Vgl. *Schwartz/ Teach* (2000), S. 77.

¹²² Vgl. *Schwartz/ Teach* (2000), S. 80; vgl. auch *Blackburn/ Kovalainen* (S. 2009), S. 132.

¹²³ Vgl. *Bygrave* (1989), S. 21.

¹²⁴ Vgl. *Gartner/ Birley* (2002), S. 387; vgl. auch *Chandler/ Lyon* (2001), S. 101, 109.

sei und nach bisherigen Erkenntnissen noch zu wenig genutzt wird – trotz seit langem bestehender Forderungen.¹²⁵ *Molina-Azorin* stellte sogar fest, dass auf Basis einer Analyse der SMJ-Artikel von 1980 bis 2006 Studien, die auf Mix-Designs aufbauten (d.h. quantitative und qualitative Methoden beinhalteten), höhere Zitationsquoten erzielten, als solche, die Mono-Designs nutzten.¹²⁶ *Markova et al.* stellten zudem fest, dass selten Replikationsstudien durchgeführt würden – insbesondere dann nicht, wenn vorige Studien keine Ergebnisse erzielt hätten.¹²⁷ Dabei wäre es aber v.a. wichtig, gleiche Studien mit unterschiedlichen Stichproben, in unterschiedlichen Umgebungen und mit unterschiedlichen Konzeptualisierungen der Konstrukte durchzuführen, um Generalisierbarkeit festzustellen. *Dean et al.* fordern außerdem ein stärkeres Sachverständnis von Entrepreneurship-Wissenschaftlern im Hinblick auf andere Fachgebiete, gerade weil der Forschungsbereich an eine Reihe anderer Themengebiete anschließe – dementsprechend auch breitgefächerte Stichproben biete – und Studien aufgrund des Entwicklungsstadiums der Disziplin theoriegetrieben und explorativer Natur seien.¹²⁸ Zudem müssten Entrepreneurship-Forscher die Herausforderung bewältigen, gleichzeitig mit den „rigors of top research“ umzugehen und sich um die Außenwirkungen und Lehrvoraussetzungen des Forschungsfelds zu kümmern.¹²⁹ Obwohl das junge Forschungsfeld theoriegetrieben sein sollte, stellen *Davidsson et al.* insbesondere diesbezüglich einen Mangel fest.¹³⁰ Auch *Busenitz et al.* sehen die Notwendigkeit in mehr theoretischer Arbeit, um das Forschungsfeld von anderen abzugrenzen – v.a. in den wichtigsten Management-Journals fehle bisher die theoretische Auseinandersetzung mit Entrepreneurship.¹³¹ Demnach seien zukünftig zwei Hürden zu meistern: Der auf angemessenen Fragen aufbauende Dialog zur Definitionsfindung sowie die Etablierung von Entrepreneurship als „multi-level phenomenon“ durch Autoren und Gutachter, die im Bereich mehrstufiger Analyseebenen weder theoretisch, noch methodisch geschult wären, was die Wahrscheinlichkeit, in führenden Management-Journals zu veröffentlichen, zusätzlich erschwe-

¹²⁵ Vgl. Short et al. (2010), S. 9, vgl. auch Chandler/ Lyon (2001), S. 109; Molina-Azorin (2012).

¹²⁶ Vgl. Molina-Azorin (2012).

¹²⁷ Vgl. Markova et al. (2011), S. 190 f., bezogen auf „nascent entrepreneurs/ entrepreneurship“.

¹²⁸ Vgl. Dean et al. (2007), S. 615; vgl. auch Davidsson/ Wiklund (2001).

¹²⁹ Vgl. Dean et al. (2007), S. 616.

¹³⁰ Vgl. Davidsson et al. (2001), S. 11.

¹³¹ Vgl. Busenitz et al. (2003), S. 303.

re.¹³² Um Legitimität zu erlangen, müsse Theorieentwicklung und Methodik in einem Forschungsfeld untrennbar miteinander verknüpft sein.¹³³ Die Entwicklung des Forschungsfelds sei nicht ausreichend und aktuellere bzw. anerkanntere Techniken müssten eingesetzt werden und insbesondere von den führenden Journals in diesem Bereich übernommen werden.¹³⁴ *Grichnik* identifiziert drei Hauptprobleme in der Entrepreneurship-Forschung: Inferenzprobleme (z.B. den Mangel an Zufallsstichproben und die Überschätzung des gemessenen Koeffizienten durch fehlende Berücksichtigung der Einflüsse auf Variablen), Messprobleme (z.B. als unabhängig angenommene Messindikatoren, die tatsächlich korrelierten) und Datenprobleme (z.B. die unzulängliche Berücksichtigung relevanter Variablen und damit eine zu einfache Konstruktion von Modellen).¹³⁵ Demnach befinde sich Entrepreneurship in einem „frühen Stadium der Entwicklung eines eigenständigen Forschungsprogramms“ und müsse, um als solches gelten zu können, neben festen Grundannahmen auch Hilfhypothesen bilden und methodische Regeln festlegen, die positive und negative Heuristiken – Wege, denen man folgen oder nicht folgen solle – einschließen.¹³⁶ Bereits 1989 stellten *Smith et al.* fest, dass Entrepreneurship durch eine Vielzahl von Forschungsmethoden gekennzeichnet ist und entwickelten Entscheidungshilfen, die es Forschern erleichtern sollten, „passende“ Methoden auszuwählen.¹³⁷ Sie bewerteten die Subjektivität und Objektivität von Faktoren, welche die Entscheidung der Methode beeinflussen können, u.a. Effektivität (bzw. Validität und Reliabilität, z.B. Verfügbarkeit von Experten und Daten, Detaillierungsgrad von Definitionen, Generalisierbarkeit), das Forschungsziel, die zeitliche Perspektive und die Effizienz der ausgewählten Methode (u.a. monetäre und Personalkosten).¹³⁸ Daraus leiteten sie eine Art Prüfschema ab, aus dem hervorgeht, unter welchen Bedingungen objektive Daten (z.B. bei wahrscheinlicher Voreingenommenheit von Experten oder zu untersuchenden langfristigen Effekten) oder subjektive Daten (z.B. bei Notwendigkeit der Unterscheidung von Theorie und Definition) verwendet werden sollten.¹³⁹

¹³² Vgl. Busenitz et al. (2003), S. 303; vgl. auch Davidsson/ Wiklund (2001).

¹³³ Vgl. Busenitz et al. (2003), S. 286; vgl. auch Blackburn/ Kovalainen (2009); Dean et al. (2007), S. 601.

¹³⁴ Vgl. Mullen et al. (2009), S. 305.

¹³⁵ Vgl. Grichnik (2006), S. 21 ff.; vgl. auch Blackburn/ Kovalainen (2009)

¹³⁶ Grichnik (2006), S. 24.

¹³⁷ Vgl. Smith et al. (1989)

¹³⁸ Vgl. Smith et al. (1989), S. 44.

¹³⁹ Vgl. Smith et al. (1989), S. 45.

Abschließend kann festgehalten werden, dass Forschungsmethoden im Bereich Entrepreneurship vielseitig und komplex waren und sind, was auch auf die unterschiedlichen Konstrukte, Analyseebenen, Erklärungsansätze und das schnelle Wachstum des Forschungsfelds zurückgeführt werden kann, die methodischen Techniken aber noch nicht differenziert und ausgefeilt genug seien.¹⁴⁰ Trotz offener Fragen im Hinblick auf passende Forschungsdesigns und zugrundeliegende Konstrukte habe Entrepreneurship inzwischen Legitimität als Forschungsdisziplin erlangt.¹⁴¹

6 Implikationen der Entrepreneurship-Forschung für die Praxis

Im Bereich Entrepreneurship wird immer noch viel Grundlagenforschung betrieben, was damit zusammenhängt, dass das Forschungsfeld relativ jung ist und sich erst etablieren muss, in der Wissenschaft kein Konsens bzgl. eines gemeinsamen konzeptionellen Grundgerüsts besteht und viele Anknüpfungspunkte zu anderen etablierten Forschungsdisziplinen der Betriebswirtschaftslehre existieren. Viele der Fragestellungen und Themenbereiche innerhalb von Entrepreneurship, u.a. die Identifikation und Nutzung von Geschäftsgelegenheiten, die Gründung von Unternehmen sowie das Management von Geschäftsideen und Innovationen, liegen allen anderen betriebswirtschaftlichen Disziplinen zugrunde („Simply put, without entrepreneurship, there would be no businesses for other fields to study.“¹⁴²). Das lässt auf die hohe Relevanz des Themenfelds nicht nur für die Wissenschaft schließen und damit auf die Notwendigkeit, Chancen in der Forschung zu nutzen und für die Praxis zugänglich zu machen. Möglicherweise sollte der fehlende theoretische und konzeptionelle Rahmen noch stärker als Chance für die Praxis begriffen werden, da Forschungsdesigns und die Wahl von Methoden somit weniger Einschränkungen unterliegen und stärker auf das jeweilige Forschungsproblem bzw. die praxisrelevanten Fragen zugespielt werden können. Zudem impliziert Entrepreneurship – im Gegensatz zum Management, das alle leitenden und damit auch planerischen und delegierenden Aufgaben einer Unternehmung umfasst – bereits die *aktive* Handlung und Umsetzung von unternehmerischen Prozessen sowie die Nutzung unternehmerischer Gelegenheiten und ist damit sehr praxisbezogen. Im Rahmen der Befragung

¹⁴⁰ Vgl. z.B. Blackburn/ Kovalainen (2009), S. 132 ff.; Chandler/ Lyon (2001), S. 101; Dean et al. (2007), S. 616; Smith et al. (1989), S. 39.

¹⁴¹ Vgl. Busenitz et al. (2003), S. 291; Short et al. (2010), S. 10.

¹⁴² Short et al. (2010), S. 10.

der Redaktion des ORM-Journals durch *Short et al.* äußerten Wissenschaftler u.a. die Meinung, dass Entrepreneurship-Forschung “less technical, possibly more relevant” sei und “it seems often that research in organizational behavior focuses more on statistical significance rather than practical utility. Those individuals studying entrepreneurship tend to focus on issues that may be more interesting to practitioners than to academics.”¹⁴³ *Short et al.* kommen zu dem Schluss, „Because today’s firms are a product of yesterday’s entrepreneurial success stories, scholars within all organizational sciences need to understand and sometimes draw on entrepreneurship ideas to accurately capture organizational processes and outcomes.“¹⁴⁴ Vielleicht hängt der große Erfolg des Forschungsbereichs Entrepreneurship, der sich in dem gestiegenen Interesse – nicht nur der Fachwelt – widerspiegelt, auch mit den Möglichkeiten zusammen, die dieser für andere Disziplinen bietet. Entrepreneurship grenzt als Forschungsrichtung an viele andere Fachbereiche an und liegt, wie von *Short et al.* beschrieben, allen heute erfolgreichen Firmen zugrunde. Damit kann die Disziplin einen Querblick auf etablierte Forschungsrichtungen bieten und Entwicklungsprozesse hinterfragen, wie sie das aufgrund der ständigen Veränderungen von Geschäftsmodellen, -gelegenheiten und Märkten sowie der damit einhergehenden Flexibilität, was organisatorische Prozesse betrifft, selbst kontinuierlich tun muss. *Wiklund et al.* kommen überdies zu der Einschätzung, dass Entrepreneurship seine größten Möglichkeiten entfalten könne, wenn es nicht innerhalb eines bestimmten organisatorischen Kontexts (neu, klein, inhabergeführt) betrachtet, sondern stattdessen als Phänomen begriffen werde, das den Kontext überwinden könne. Dann biete das Forschungsfeld genug Freiraum, wirklich und für die Praxis relevante Probleme zu adressieren und hätte sogar das Potential, sich mit Fragen zu beschäftigen, „that are central to the development of the world“.¹⁴⁵

¹⁴³ Anon. zit. nach Short et al. (2010), S. 8 f.

¹⁴⁴ Short et al. (2010), S. 10.

¹⁴⁵ Wiklund et al. (2011), S. 7.

Literaturverzeichnis

AULINGER, A. (2003):

Entrepreneurship – Selbstverständnis und Perspektiven einer Forschungsdisziplin, Schriftenreihe am Lehrstuhl für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Unternehmensführung und Betriebliche Umweltpolitik Prof. Dr. Reihnhard Pfriem, S. 1-51.

BAUMOL, WILLIAM J. (1968):

Entrepreneurship in Economic Theory, in: *American Economic Review* 58 (2), S. 64-71.

BAUMOL, WILLIAM J. (1993):

Formal Entrepreneurship Theory in Economics: Existence and Bounds, in: *Journal of Business Venturing* 8 (3), S. 197-210.

BLACKBURN, ROBERT/ KOVALAINEN, ANNE (2009):

Researching small firms and entrepreneurship: Past, present and future, in: *International Journal of Management Reviews* 11 (2), S. 127-148.

BRUYAT, CHRISTIAN (1993):

Création d'Entreprise: Contribution épistémologique et modélisation, Diss., Ecole Supérieure de Affaires, Université Pierre Mendès France, Grenoble, France.

BRUYAT, CHRISTIAN/ JULIEN, PIERRE-ANDRÉ (2001):

Defining the Field of Research in Entrepreneurship, in: *Journal of Business Venturing* 16 (2), S. 165-180.

BULL, IVAN/ THOMAS, HOWARD (1993):

Editors' Note: A Perspective on Theory Building in Entrepreneurship, in: *Journal of Business Venturing* 8 (3), S. 181-182.

BULL, IVAN/ WILLARD, GARY E. (1993):

Towards a Theory of Entrepreneurship, in: *Journal of Business Venturing* 8 (3), S. 183-195.

BUSENITZ, LOWELL W./ WEST III, G. PAGE/ SHEPHERD, DEAN/ NELSON, TERESA/ CHANDLER, GAYLEN N./ ZACHARAKIS, ANDREW (2003):

Entrepreneurship Research in Emergence: Past Trends and Future Directions, in: *Journal of Management* 29 (3), S. 285-308.

BYGRAVE, WILLIAM D. (1989):

The Entrepreneurship Paradigm (I): A Philosophical Look at its Research Methodologies, in: *Entrepreneurship Theory and Practice* 14 (1), S. 7-26.

BYGRAVE, WILLIAM D. (1993):

Theory Building in the Entrepreneurship Paradigm, in: *Journal of Business Venturing* 8 (3), S. 255-280.

CHANDLER, GAYLEN N./ LYON, DOUGLAS W. (2001):

Issues of Research Design and Construct Measurement in Entrepreneurship Research: The Past Decade, in: *Entrepreneurship Theory and Practice* 25 (4), S. 101-113.

CONNELLY, BRIAN L./ IRELAND, R. D./ REUTZEL, CHRISTOPHER R./ COOMBS, JOSEPH E. (2010):

The Power and Effects of Entrepreneurship Research, in: *Entrepreneurship Theory and Practice* 34 (1), S. 131-149.

COVIELLO, NICOLE E./ MCDUGALL, PATRICIA P./ OVIATT, BENJAMIN M. (2011):

The emergence, advance and future of international entrepreneurship research – An introduction to the special forum, in: *Journal of Business Venturing* 26 (6), S. 625-631.

DAVIDSSON, PER/ WIKLUND, JOHAN (2001):

Levels of Analysis in Entrepreneurship Research: Current Research Practice and Suggestions for the Future, in: *Entrepreneurship Theory and Practice* 25 (4), S. 81-99.

DAVIDSSON, PER/ LOW, MURRY B./ WRIGHT, MIKE (2001):

Editor's Introduction: Low and MacMillan Ten Years On: Achievements and Future Directions for Entrepreneurship Research, in: *Entrepreneurship Theory and Practice* 25 (4), S. 5-15.

DEAN, MICHELLE A./ SHOOK, CHRISTOPHER L./ PAYNE, G. TYGE (2007):

The Past, Present, and Future of Entrepreneurship Research: Data Analytic Trends and Training, in: *Entrepreneurship Theory and Practice* 31 (4), S. 601-618.

EISEND, MARTIN (2011):

Is VHB-JOURQUAL2 a Good Measure of Scientific Quality? Assessing the Validity of the Major Business Journal Ranking in German-Speaking Countries, in: *Business Research* 4 (2), S. 241-274.

FREILING, JÖRG (2006):

Entrepreneurship. Theoretische Grundlagen und unternehmerische Praxis, München: Vahlen.

GARTNER, WILLIAM B. (2001):

Is there an Elephant in Entrepreneurship? Blind Assumptions in Theory Development, in: *Entrepreneurship Theory and Practice* 25 (4), S. 27-39.

GARTNER, WILLIAM B./ BIRLEY, SUE (2002):

Introduction to the special issue on qualitative methods in entrepreneurship research, in: *Journal of Business Venturing* 17 (5), S. 387-395.

GRICHNIK, DIETMAR (2006):

Die Opportunity Map der internationalen Entrepreneurshipforschung: Zum Kern des interdisziplinären Forschungsprogramms, in: *Zeitschrift für Betriebswirtschaft* 76 (12), S. 1303-33.

IRELAND, R. DUANE/ WEBB, JUSTIN W. (2007):

A Cross-Disciplinary Exploration of Entrepreneurship Research, in: *Journal of Management* 33 (6), S. 891-927.

IRELAND, R. DUANE/ REUTZEL, CHRISTOPHER R./ WEBB, JUSTIN W. (2005):

Entrepreneurship Research in *AMJ*: What has been published, and what might the future hold?, in: *Academy of Management Journal* 48 (4), S. 556-564.

KETCHEN JR., DAVID J./ BOYD, BRIAN K./ BERGH, DONALD D. (2008):

Research Methodology in Strategic Management. Past Accomplishments and Future Challenges, in: *Organizational Research Methods* 11 (4), S. 643-658.

KIRKMAN, BRAD/ LAW, KENNY (2005):

International Management Research in *AMJ*: Our Past, Present, and Future, in: *Academy of Management Journal* 48 (3), S. 377-386.

KRISHNAN, ARMIN (2009):

What are Academic Disciplines? Some observations on the Disciplinary vs. Inter-disciplinarity debate, University of Southampton, National Centre for Research Methods, ESCR National Centre for Research Methods, NCRM Working Paper Series 03/09.

LOER, THOMAS (2006):

Zum Unternehmerhabitus. Eine kultursoziologische Bestimmung im Hinblick auf Schumpeter, Universitätsverlag Karlsruhe: Karlsruhe.

LOW, MURRAY B. (2001):

The Adolescence of Entrepreneurship Research: Specification of Purpose, in: *Entrepreneurship Theory and Practice* 25 (4), S. 17-25.

LOW, MURRAY B./ MACMILLAN, IAN C. (1988):

Entrepreneurship: Past Research and Future Challenges, in: *Journal of Management* 14 (2), S. 139-161.

MARKOVA, GERGANA/ PERRY, JOHN/ FARMER, STEVEN M. (2011):

It's all about the data: Challenges and solutions in the study of nascent Entrepreneurs, in: *Journal of Developmental Entrepreneurship* 16 (2), S. 169-198.

MOLINA-AZORIN, JOSE F. (2012):

Mixed Methods Research in Strategic Management: Impact and Applications, in: *Organizational Research Methods* 15 (1), S. 33-56.

MULLEN, MICHAEL R./ BUDEVA, DESISLAVA G./ DONEY, PATRICIA M. (2009):

Research Methods in the Leading Small Business-Entrepreneurship Journals: A Critical Review with Recommendations for Future Research, in: *Journal of Small Business Management* 47(3), S. 287-307.

SARASVATHY, SARAS D./ VENKATARAMAN, SANKARAN (2011):

Entrepreneurship as Method: Open Questions for an Entrepreneurial Future, in: *Entrepreneurship Theory and Practice* 35 (1), S. 113-135.

SCHMUDE, JÜRGEN/ WELTER, FRIEDERIKE/ HEUMANN, STEFAN (2008):

Entrepreneurship Research in Germany, in: *Entrepreneurship Theory and Practice* 32 (2), S. 289-311.

SCHUMPETER, JOSEF A. (2005):

Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie, 8. Aufl., Tübingen: A. Francke Verlag.

SCHWARTZ, ROBERT G./ TEACH, RICHARD D. (2000):

Research Note: Entrepreneurship Research: An Empirical Perspective, in: *Entrepreneurship Theory and Practice* 24 (3), S. 77-81.

SHANE, S. (2012):

Reflections on the 2010 AMR Decade Award: Delivering on the Promise of Entrepreneurship as a Field of Research, in: *Academy of Management Review* 37 (1), S. 10-20.

SHANE, S./ VENKATARAMAN, S. (2000):

The Promise of Entrepreneurship as a Field of Research, in: *Academy of Management Review* 25 (1), S. 217-226.

SHORT, JEREMY C./ KETCHEN JR., DAVID J./ COMBS, JAMES G./ IRELAND, R. DUANE (2010):

Research Methods in Entrepreneurship. Opportunities and Challenges, in: *Organizational Research Methods* 13 (1), S. 6-15.

SMITH, KEN G./ GANNON, MARTIN J./ SAPIENZA, HARRY J. (1989):

Selecting Methodologies for Entrepreneurial Research: Trade-offs and Guidelines, in: *Entrepreneurship Theory and Practice* 14 (1), S. 39-49.

UCBASARAN, DENIZ/ WESTHEAD, PAUL/ WRIGHT, MIKE (2001):

The Focus of Entrepreneurial Research: Contextual and Process Issues, in: *Entrepreneurship Theory and Practice* 25 (4), S. 57-80.

VHB (2011):

VHB-Jourqual 2.1, online, verfügbar: <http://vhbonline.org/service/jourqual/vhb-jourqual-21-2011/> (30.10.2012).

VOETH, MARKUS/ HERBST, UTA/ LOOS, JEANETTE (2011):

Bibliometrische Analyse der Zeitschriftenrankings VHB-JOURQUAL 2.1 und Handelsblatt-Zeitschriftenranking BWL. Untersucht am Beispiel der Forschungsdisziplin Marketing, in: *Die Betriebswirtschaft* 71 (5), S. 439-458.

WIKLUND, JOHAN/ DAVIDSSON, PER/ AUDRETSCH, DAVID B./ KARLSSON, CHARLIE (2011):

The Future of Entrepreneurship Research, in: *Entrepreneurship Theory and Practice* 35 (1), S. 1-9.

ZAHRA, SHAKER A./ WRIGHT, MIKE (2011):

Entrepreneurship's next Act, in: *Academy of Management Perspectives* 25 (4), S. 67-83.